

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Band:** 5 (1913)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Kunst und Kunstwissenschaft  
**Autor:** Schwerin, Otto von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660367>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das geschah auch sonst überall im Vereinshaus mit unerschöpflicher koloristischer Erfindung, die weit mehr noch als die Ornamentik als persönlicher Ausdruck der Architekten zu gelten hat. Und zwar ist es selten ein glatter Anstrich, der zur Verwendung kommt, sondern ein feines Mischen von Farben durch Tupfen, wobei sich — besonders im Vorraum zum Speisesaal im ersten Stock und in der Halle des Hotels — namentlich Aluminiumbronze als sehr günstig in der Wirkung mit andern Farben zusammen erwies. Mit Lasuren konnte dann in den Speisesälen des Hotels und des Vereinshauses ein wärmerer und behaglicherer Eindruck erzielt

werden, wie auch in den kleinern Räumen, die dem geselligen Verkehr und dem Unterricht dienen.

Und wie sich in allen Teilen bis ins Kleinste die persönliche Handschrift der Architekten ausspricht, die das Ganze zu trefflicher Einheitlichkeit des Eindrucks verbindet, zeigt sich überall eine solche Fülle an Erfindung, an Differenzierung der Stimmung durch die Mittel von Farbe und Material, daß man mit wachsendem Vergnügen durch die lange Flucht der so verschiedenartig gestalteten Räume schreitet und sich freut, daß bei aller Objektivität und Zweckmäßigkeit dieser Architektur sich doch soviel persönliche Kunst darin ausdrücken kann.

Albert Baur.

## Kunst und Kunstwissenschaft.

von Dr. Otto von Schwerin.

Wenn man sich heute mit Kunst und Kunstgeschichte befaßt, so ist es allgemein üblich, von einem Aufschwung und Niedergang, von einem Höhepunkt und Tiefstand im künstlerischen Schaffen der Völker oder einzelner Zeiträume zu sprechen. Man hat sich fast gewöhnt, die ganze Entwicklung, die die Kunst von ihren Anfängen an genommen hat, in einzelne Abschnitte zu zerlegen und zu zerteilen. So sind alle jenen bekannten Schlagworte entstanden, wie „Byzantinische Kunst“, „Italienische Renaissance“, „Deutsche Gothik“, „Französisches Barock“, „Das Zeitalter Shakespears“, „Die deutschen Klassiker“.

Und noch mehr. Man ist weiter gegangen und hat wieder in einzelne Kunstschulen gesondert, hat ganze Epochen um eine einzige Persönlichkeit gruppiert. Man spricht von Lizian oder Rembrandt und seiner „Schule“, von Schiller und seinen „Epigonen“, von der „Klassischen Dichterschule“ und so fort.

Eine solche Methode ist erklärlich. Denn sie will den Weg, den weiten und langen Weg, den die Geschichte der Kunst gegangen ist, durch einzelne Merksteine deutlich und kenntlich machen, aber bei dieser lehrhaften Arbeit geschieht es oft, daß man allzusehr bei Einzelheiten verweilt und den freien Ueberblick verliert. Man gerät auch leicht in Gefahr, über die wenigen höchsten Höhen, die sich stolz im unendlichen Gebiet der Kunst erheben, alles Kleinere zu mißachten und allzu gering einzuschätzen. Wer beachtet neben dem Montblanc die andern Berggipfel, die nicht seine volle Höhe erreichen? Und doch sind es Riesen, an sich betrachtet; nur der Vergleich schmälert das Maaß ihrer Größe.

Nicht anders ist es mit der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, mit dem Werdegang der Kunst. Das Einzige und Weltbedeutende wird leicht zur Richtschnur genommen und daneben muß alles andere verblassen. Man mag Recht haben, wenn man selbst einen Kleist nicht einem Göthe an die Seite setzt, aber hat Kleist

nicht seine eigenen Schönheiten, die Göthe nicht besitzt? So wird man leicht ungerecht und kommt zu einem falschen oder mindestens einseitigen Urteil, wenn man stets nach einem Maßstab für die Einschätzung eines Künstlers und seiner Schöpfungen sucht, anstatt ein Kunstwerk aus seinen eigenen Lebensbedingungen heraus zu begreifen und es im geschichtlichen Zusammenhang zu betrachten.

Nur so kann man ein selbständiges persönliches Verhältnis zur Kunst gewinnen, nur so kann man ein künstlerisches Werk als einen lebendigen Ausdruck sinnlichen Erkennens verstehen und in die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes richtig einordnen.

Wir besitzen Handbücher der Kunstgeschichte genug, aber nie zeigen sie uns zugleich die Mittel und Wege, zum rechten Genuß eines Kunstwerks zu gelangen. In den letzten beiden Jahrzehnten hat die unermüdliche Forschung nicht nur eine unübersehbare Fülle von neuen kunstgeschichtlichen Tatsachen zusammengetragen, auch die Art ihrer Untersuchung und Erkenntnis hat ganz neue Grundlagen gewonnen, so daß selbst der Fachmann alle Mühe hat, die einzelnen Teilgebiete der Kunstgeschichte mit ihren jüngsten Ergebnissen zu überschauen und zu beherrschen.

Um wie viel weniger der Kunstfreund und Liebhaber oder gar der ausübende Künstler selbst! Er hat kaum noch eine Möglichkeit, der Kunst der Vergangenheit wirklich persönlich nahezutreten und lebendige Fühlung mit ihrem Geist zu gewinnen.

Man kann es daher nur mit Freuden begrüßen, wenn der bekannte Dozent an der Universität und Lehrer an der Königlichen Akademie in München Dr. Fritz Burger es unternommen hat, im Verein mit anerkannten Fachmännern, Museumsdirektoren und Universitätsprofessoren ein großangelegtes Handbuch der Kunstwissenschaft\*) herauszugeben, das allen Ansprüchen und Forderungen der modernen Zeit gerecht wird, sowohl was den Inhalt wie die Ausstattung betrifft. Damit wird ein Werk

\*) Siehe Seite 84.

entstehen, das uns bisher fehlte: die moderne Kunstgeschichte großen Stils; ein Werk, das in gründlichen, übersichtlichen, künstlerisch und wissenschaftlich gleich wertvollen Gruppierungen die Geschichte der Kunst in ihrer nationalen Geschlossenheit und Eigenart, wie in ihren historischen Beziehungen und ihrer weltgeschichtlichen Bedeutsamkeit behandelt. Zum ersten Male wird hier der Grundsatz durchgeführt, den künstlerisch formalen Standpunkt mit dem geschichtlichen zu vereinen: die Anordnung des Stoffes ist nicht wie gewöhnlich nach äußerlichen Stilbegriffen oder einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten, sondern ausschließlich nach künstlerischen Gesichtspunkten vorgenommen.

Und das ist das Neue und Wesentliche an dieser Kunstgeschichte, für die die Bezeichnung Handbuch viel zu bescheiden ist. Hier lernt nicht nur der Leser leere äußerliche Tatsachen, er wird nicht mehr oder minder geistreich durch allerhand Betrachtungen und Schilderungen unterhalten, sondern er lernt die Kunst aus ihrem Wesen heraus verstehen und lernt ihre Geschichte als eine Geschichte menschlicher Erkenntnis begreifen und würdigen.

So wendet sich dieses in seiner Art einzig dastehende Werk nicht etwa nur an die Fachwelt, nicht nur an

die Kunstfreunde und Sammler, nicht nur an Studierende, an alle Künstler, Maler, Bildhauer, Architekten, sondern an jeden Gebildeten überhaupt, der ein lebendiges Verhältnis zur Kunst der Vergangenheit und Gegenwart gewinnen will. Und auch für all die fern von den Universitätsstädten und Kunstzentren leben, für den Kunstschutz, für Behörden ist das Werk ein unentbehrliches Nachschlagewerk in allen Kunstfragen. Hierzu kommt noch ein sehr reiches, sorgfältig ausgewähltes und mustergültiges Abbildungsmaterial, das den Text meistens durch Beispiel und Gegenbeispiel unterstützt. Etwa zweitausend Abbildungen in Vierfarbendruck, Negativ, Doppeltondruck usw. schmücken das Werk, das in einer künstlerischen Ausstattung erscheint, wie es bisher kein Handbuch ähnlicher Art aufweist. Die Akademische Verlagsgesellschaft, Berlin-Neubabelsberg hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um diese Kunstgeschichte zu einem Standardwerk deutschen Schrifttums zu gestalten, und nach dem ersten Heft zu schließen, das von dem Lieferungsmerk vorliegt, hat sie ihr hohes Ziel erreicht. Man möchte nur wünschen, daß das wertvolle Prachtwerk die weiteste Verbreitung findet, die durch die billige Lieferungs Ausgabe wesentlich erleichtert ist, und ein wirklicher Hausschatz der deutschen Familie wird.

## Zwei Ausstellungen in Zürich.

Gegenwärtig finden in Zürich zwei Ausstellungen statt, an denen kein Architekt ohne Beachtung vorbei gehen sollte.

Im Kunstgewerbemuseum hat der neue Direktor, Architekt Paul Alt Herr, eine stattliche Sammlung baulicher und kleiner Keramik zusammengestellt, die Arbeiten aus schweizerischen, deutschen, österreichischen und dänischen Werkstätten umfaßt. Als Baukeramik sind von größter Wichtigkeit Entwürfe und fertige Arbeiten von Hermann Billing, die von der großherzoglichen Manufaktur in Karlsruhe fertiggestellt worden sind; von besonderer Schönheit ist eine gelbe, kandelaberförmige Ziersäule. Von den gleichen Werkstätten seien noch die auf Fernwirkung berechneten Gartenkeramiken erwähnt, die geeignet sind, dem leider immer noch beliebten Unwesen der Papier-mache-Zwerge und -Rehe ein Ende zu machen. Von Muzkeramik ist eine Sammlung von Innenarchitekturteilen in allerlei Ausführung zu sehen; darunter solche für den Neubau des Lebensmittelvereins Zürich von Gebrüder Pfister; ein Modell der Architekten erläutert die Art und Weise der Verwendung.

Von höchstem Kunstwert sind die keramischen Figuren von Bernhard Hoetger; Einflüsse von Michelangelo und alter chinesischer und japanischer Plastik haben sich

da unter dem Drucke einer starken Originalität zu einer Wirkung von auserlesener Kraft gekreuzt. Zu Schlusse seien für den Schmuck von Räumen noch besonders die Alumina-Fayencen aus Kopenhagen genannt, namentlich die großen Stücke mit ihren herrlichen Glasuren. Eine historische Abteilung zeigt alte Berner Majolika und altes Zürcher Porzellan. Am 27. März wird Prof. Karl Widmer aus Karlsruhe im Vortragsaal des Museums einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die Keramik in der Baukunst“ halten, der über manche Objekte der Ausstellung und ihre Verwendung den besten Aufschluß geben wird.

\* \* \*

Im Kunstsalon Wolfsberg in Zürich II sind bis Ende dieses Monats Glasmalereien von Joseph Goller aus Dresden ausgestellt. Goller besitzt die Gabe zu besonders reifer, aufs äußerste vereinfachter Komposition, wie sie gerade für die starken Wirkungen der Glasmalerei unerlässlich ist. Das gilt nicht nur für die figürlichen Darstellungen, sondern auch für kleinere Scheiben mit Blumen und ornamentalem Schmuck. Die Farben zeigen die Schönheit alter Originalbilder, nicht die Verfälschung moderner Kopien; die linearen und kompositionellen Ausdrucksmittel hingegen sind von jedem historischen Vorbild frei, so daß auch der Besuch dieser Ausstellung für den Architekten überaus lohnend ist.

A. B.